

Peter Meyer / Oda Vietze

VON SPARHERD BIS ENERGIEWENDE – DEUTSCHE LEHNWÖRTER IN DER WELT

(AUS DER RUBRIK „WÖRTER UND WÖRTERBÜCHER“)

Peter Meyer und Oda Vietze sind wissenschaftliche Angestellte in der Abteilung Lexik am Leibniz-Institut für Deutsche Sprache, Mannheim.

Historische Ereignisse, sich wandelnde gesellschaftliche Begebenheiten, politische Neuerungen, soziale Beziehungen, technische Innovationen, neue Trends in Mode, Sport, Ernährung usw. – als Sprachteilhabende kommunizieren wir zu all diesen Themen und verwenden dabei eine Vielzahl an Wörtern und festen Wendungen. Im alltäglichen Sprachgebrauch ergeben sich dabei unterschiedliche Fragen. So möchte man etwa wissen, ob es angemessen ist, ein Wort zu verwenden, oder welche Geschichte hinter einer Wendung steckt. Oder man hört oder liest ein Wort, das man noch nicht kennt oder bei dem man sich unsicher ist, wie man es schreibt oder spricht, oder was es bei seiner Verwendung zu beachten gilt. In solchen Fällen schlägt man am besten in einem Wörterbuch nach. Dabei stellen sich ggf. weitere Fragen, z. B. welche Quellen für ein solches Nachschlagewerk ausgewertet werden oder wie ein Wort ins Wörterbuch hineinkommt.

In der SPRACHREPORT-Reihe „Wörter und Wörterbücher“ stellen Ihnen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Projekte des Programmbereichs „Lexikographie und Sprachdokumentation“ einige der schönsten Entdeckungen, interessantesten Sachgruppen und verschiedene Typen von Fremdwörtern, Lehnwörtern oder Neologismen und diskursrelevanten Begriffen vor, die ihnen bei der Arbeit begegnet sind. Rund um „Wörter und Wörterbücher“ gibt es so viel Neues zu entdecken.

Alle **orangefarbenen** Beispielwörter im folgenden Beitrag können kostenlos im *Lehnwortportal Deutsch* des Leibniz-Instituts für Deutsche Sprache (IDS) unter <http://lwp.ids-mannheim.de/> nachgeschlagen werden. Ein Teil der Wörter wird jedoch erst in der Anfang 2024 erscheinenden erweiterten Fassung des Portals nachschlagbar sein.

Einleitung: Germanismen als Forschungsgegenstand

Deutsche Wörter haben zu verschiedenen Zeiten und auf unterschiedliche Arten ihren Weg in bemerkenswert viele Sprachen auf der ganzen Welt gefunden (siehe Abb. 1). Ganz allgemein sind solche Prozesse der lexikalischen Entlehnung, also der Übernahme von Wortschatz aus einer ‚Gebersprache‘ in eine ‚Nehmersprache‘, ein Forschungsgebiet der historischen Linguistik und der Sprachkontaktforschung (Goebel et al. 1996/1997; Matras 2009). Aus germanistischer Sicht sind dabei zunächst v. a. Entlehnungen in das Deutsche von Interesse. Auch in gesellschaftlichen Debatten spielt der Lehnwortschatz im Deutschen eine erhebliche und oft kontroverse Rolle – allerdings nur dort, wo die fremdsprachliche Herkunft der Wörter für Sprachverwender noch erkennbar, das Herkunftswort also lautlich, orthografisch und morphologisch noch nicht an die Nehmersprache angepasst ist. In diesem Fall spricht man üblicherweise von Fremdwörtern, und so nimmt es nicht wunder, dass es zwar mehrere hundert Fremdwörterbücher für das Deutsche gibt, jedoch bis vor Kurzem – abgesehen von wissenschaftlichen Einzeluntersuchungen zu bestimmten Nehmersprachen – kein Nachschlagewerk, das systematisch deutsche Herkunftswörter in anderen Sprachen in den Blick nimmt.

Seit 2012 publiziert das *Lehnwortportal Deutsch* des Leibniz-Instituts für Deutsche Sprache Lehnwörterbücher, die Entlehnungen aus dem Deutschen aus der Perspektive einer bestimmten Nehmersprache dokumentieren, in digitaler Form. Diese Lehnwörterbücher werden so miteinander vernetzt, dass sie gemeinsam über eine Liste deutscher Herkunftswörter erschlossen werden können. Das Lehnwortportal bietet derzeit (Stand 2023) nur eine recht begrenzte Zahl an Sprachen und Ressourcen an, wird aber im ersten Quartal 2024 in einer neugestalteten und erheblich erweiterten Form Daten zu deutschen Lehnwörtern in mehr als 15 Sprachen (u. a. Englisch, Niederländisch, Französisch, Portugiesisch, Polnisch, Slovenisch, Tschechisch, Slowakisch, Ungarisch, Hebräisch, Tok Pisin) enthalten.¹ Die Datenbasis des

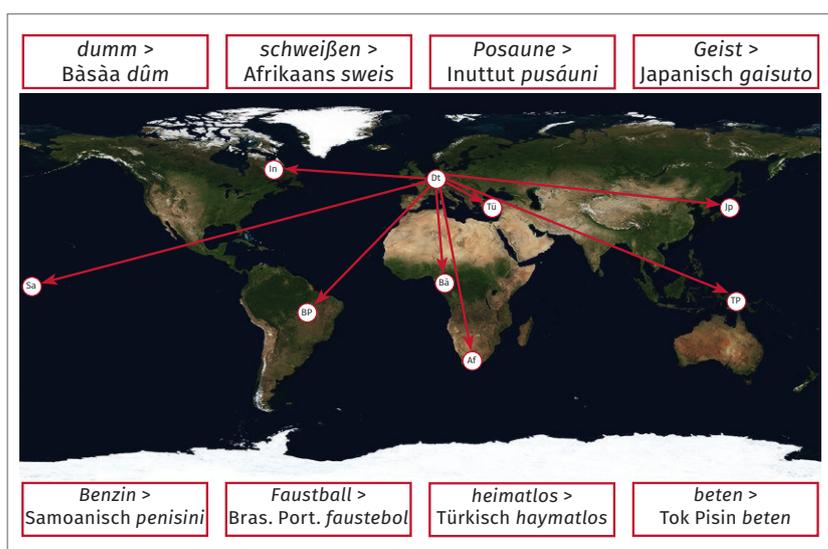


Abb. 1: Deutscher Wortschatz rund um den Globus

IDS | LEHNWORT-PORTAL FÜR DEUTSCHE SPRACHE | Lehnwortportal Deutsch | Startseite | Erweiterte Suche | Dokumentation | Bibliografie

Suche nach deutschen Herkunftswörtern

Wörterbuch der deutschen Lehnwörter in der polnischen Schrift- und Standardsprache (de Vincenz/Hentschel 2010)
A B C Ć D E F G H I J K L Ł M N O P R S Ś T U V W Z Ź

Herkunftswörterbuch
Deutsch

Lehnwörterbücher
Polnisch → Erweiterte Suche → Dokumentation
Teschener Polnisch
Slovenisch
Hebräisch
Tok Pisin

katzenjamer

subst. m., ab 1888; auch *kacenjamer*, *kacenjammer*, *katzenjammer*.
Zu: nhd. *Katzenjammer*.
schlechtes Allgemeinbefinden nach übermäßigem Genuß von Alkohol, Kater; auch übertr. – kac; też przén. [→semantisches Feld 'Körper']
1888 Echo muz. s.501, *WIECZ Bo, proszę państwa, kto da wiare, że mam miat "katzenjammer"*.
1890 DP 95 2, Nowo *Członek centrum bar. Huene nazwał mowę preopinata wielkim "Katzenjammer" przeciwko upaństwowieniu kolei żelaznych*.
(1896) 1949 Reym.Kom. 300, DOR *Miałem tylko "katzenjamer" przez kilka dni po tej bibce*.
(1908 (1913)) 1977 Irzykowski *Aforyzmy 2 Padły słowa, że Młoda Polska przez jedną noc posiwiata; katzenjammer na całej linii*.
(1932) 1956 Unitowski 173 *Psiakrew, fatalnie się czuję, mam po prostu kacenjamer*.
1959 Szczyg.Żegl. 305, *WIECZ To gorsze niż kacenjamer*.
1963 Borwicz 134 *Literaci-komuniści, odpowiedzialni za pisane słowo, przeżywali w duchu tragiczny katzenjammer*.
Gebucht: nur DOR (pot.) sowie ZAWIL 1926, TUWIM (1935) 1959.

Varianten
kacenjamer subst. m. – nur DOR sowie SLORTOEP 1937.
[hapax] 1959 Szczyg.Żegl. 305, *WIECZ*
kacenjammer subst. m.
[hapax] 1926 ZAWIL
katzenjamer subst. m. – nur DOR (pot.).
(1896) 1949 Revm.Kom. 300, DOR

Abb. 2: Artikelansicht im *Lehnwortportal Deutsch* zum polnischen *katzenjamer*

Portals – die neben digitalisierten Druckwerken und bereits existierenden digitalen Ressourcen auch spezifisch für das Portal erstellte neue digitale Werke umfasst (Vietze / Meyer 2017) – wird weiter kontinuierlich ausgebaut werden (siehe Abb. 2).

Zum Thema der Germanismen – wie Entlehnungen aus dem Deutschen auch genannt werden – gibt es immerhin einige populärwissenschaftliche Darstellungen (Limbach 2007; Siedenber 2009; Stiberc 1999, 2007). Die im Titel dieser Bücher genannten Beispiele, wie etwa das unvermeidliche englische *kindergarten*, beschränken jedoch den Blick zu sehr auf plakative Fälle, in denen deutscher Wortschatz in jüngerer Zeit entlehnt wurde und das Herkunftswort zumindest für deutsche Muttersprachler noch klar zu erkennen ist. Tatsächlich sind die Prozesse und Resultate des lexikalischen Sprachkontakts wesentlich komplexer und vielfältiger und variieren entlang verschiedener Dimensionen, von denen im Folgenden einige beispielhaft angerissen werden sollen.

Dimensionen lexikalischen Sprachkontakts

Was wird entlehnt?

Bei Lehnwörtern wird die lautliche, sekundär auch die schriftliche, Form von Wörtern, Wortbestandteilen und Wortverbindungen mit ihrer Bedeutung in die Nehmersprache übernommen und angepasst. Es ist aber auch die Übernahme von semantisch-strukturellen Mustern möglich; in solchen Fällen spricht man von Lehnprägungen. So ahmt die englische *liver sausage* das Kompositionsmuster des deutschen *Leberwurst* mit englischen Wortbestandteilen nach. Das Wort *liverwurst* kombiniert beide Verfahrensweisen und verwendet im entlehnten Muster ein deutsches Lehnwort als zweites Glied des Kompositums. Auch der vom deutschen Pädagogen Friedrich Fröbel geprägte Neologismus *Kindergarten* ist in diverse Sprachen als Lehnprägung eingegangen, so in das kanadische Französisch als *jardin d'enfants* und ins Russische als *detskij sad*.

Die Rolle der Zeit

Durch den oft über viele Jahrhunderte andauernden Kontakt zu Nachbarsprachen sind deutsche Wörter durch zwei-

SLOVENISCH <i>rubiti</i> ‚pfänden‘ < raubian (frühalthochdeutsch)	SLOVENISCH <i>ropati</i> ‚rauben‘ < roupen (althochdeutsch)
FRANZÖSISCH <i>choucroute</i> ‚Sauerkraut‘ < sürkrüt (elsässisch) umgedeutet nach frz. <i>chou</i> + <i>croûte</i> (‚Kohl‘ + ‚Kruste‘)	SURSELVISCH <i>baul</i> ‚bald, früh; beinah‘ < bald (mittelhochdeutsch ,schnell, kühn‘)
UNGARISCH <i>ostrom</i> ‚Belagerung‘ < Sturm	DÄNISCH <i>habengut</i> ‚Habseligkeiten‘ < Hab und Gut
NIEDERLÄNDISCH <i>überhaupt</i> < überhaupt	NIEDERLÄNDISCH <i>eenzam</i> ‚einsam‘ < einsam
UNGARISCH <i>nem nagy vasisztdasz</i> ,das ist keine große Sache‘ < was ist das	FRANZÖSISCH <i>vasistas</i> ‚Klappfenster‘ < was ist das

Abb. 3: Sprachkontakt und Mehrsprachigkeit an Sprachgrenzen

sprachige Sprecher schon vor langer Zeit z. B. ins Französische, Slowenische, Sorbische, Polnische, Tschechische und Niederländische entlehnt worden (siehe Abb. 3).²

So ist das polnische *obszar*, heute das gewöhnliche Wort für ‚Bereich‘, ein seit der Mitte des 13. Jahrhunderts belegtes deutsches Lehnwort zu einem nur noch als bergmännischer Fachbegriff geläufigen mittelhochdeutschen *überschar*, neuhochdeutsch *Überschar/Oberschar*, ursprünglich einer Bezeichnung für einen Bereich, der im Bergbau zwischen zwei Gruben oder in der landwirtschaftlichen Vermessung zwischen zwei Feldern übrigblieb. Die älteste belegte Bedeutung im Polnischen ist ‚Grund, Feld, Boden‘, seit etwa dem 17. Jahrhundert dann abstrahierend ‚Gebiet, Raum, Ausdehnung‘. Hier ist weder für polnische noch für deutsche Muttersprachler die Wortherkunft ersichtlich, ähnlich wie dies beispielsweise bei alten lateinischen Lehnwörtern im Deutschen, wie *Straße* und *Pforte*, der Fall ist.

LEHNWÖRTER SIND NICHT IMMER ALS SOLCHE ERKENNBAR, ZUM BEISPIEL WEGEN DIALEKTALER ODER REGIONALER HERKUNFTSWÖRTER

Ein anderes schönes Beispiel ist das tschechische *sporák* ‚Kochherd‘, das schon durch die Abkürzung und Umbildung mit dem tschechischen Suffix *-ák* seine Herkunft aus einer bairischen Form des obsoleten Wortes *Sparherd* unkenntlich macht. Wenn Lehnwörter in alt- oder mittelhochdeutscher Zeit entlehnt wurden, kann sich das Herkunftswort seither stark verändert haben, wie bei polnisch *lichtarz* ‚Kerzenständer‘, dessen mittelhochdeutsches Herkunftswort *liuh-tære* sich lautgesetzlich zum neuhochdeutschen *Leuchter* entwickelt hat. Generell können aber auch jüngere Entlehnungen als solche nicht erkennbar sein, z. B. weil ihre deutschen Herkunftswörter dialektal oder regional sind.

Wie gerade das zuerst genannte Beispiel zu polnisch *obszar* zeigt, kann sich aber auch die Bedeutung von Lehnwörtern im Laufe der Zeit erheblich wandeln.

Typen von Sprachkontakt

Eine erhebliche Rolle sowohl für die Dynamik von Entlehnungen als auch für deren Resultat hinsichtlich entlehnter Wortschatzbereiche spielt die Frage, welche Art von Sprachkontakt zugrunde liegt. Durch wissenschaftlich-kulturellen Austausch gelangte z. B. in der Meiji-Zeit deutsches Vokabular aus der Medizin und den Rechtswissenschaften nach Japan (siehe Abb. 4).

LATEINISCH UND GRIECHISCH BASIERTE DEUTSCHE NEUBILDUNGEN WANDERTEN VOR ALLEM IM 19. UND 20. JAHRHUNDERT IN ANDERE EUROPÄISCHE SPRACHEN

Vor allem im 19. und 20. Jahrhundert wurde eine sehr große Zahl von deutschen gelehrten Neubildungen, überwiegend auf lateinischer und griechischer Grundlage, in andere europäische Sprachen übernommen. Dies ist der wesentliche Grund für die erstaunliche Anzahl von etwa 6.000 deutschen Lehnwörtern im Englischen, die das maßgebliche Wörterbuch (Pfeffer / Cannon 1994) aufführt (siehe Abb. 5).

Ein Sonderfall des Sprachkontakts an Sprachgrenzen sind Sprachinseln, die durch Emigration entstanden sind. Ein Beispiel dafür liefert das Wort *chimia* ‚Marmelade‘ im brasilianischen Portugiesisch. Herkunftswort (Etymon) ist hier das Wort *Schmier* des Riograndenser Hunsrückischen, eine deutsche Sprachinsel in Südbrasilien, deren Sprecher vor etwa 200 Jahren überwiegend aus dem Hunsrück auswanderten und mosel- bzw. rheinfränkische Dialekte sprachen.³

Völlig andere, überwiegend asymmetrische soziokulturelle und Herrschaftsverhältnisse spielen bei Sprachkontakt in kolonialen oder missionarischen Kontexten eine Rolle; so gibt es Germanismen in so verschiedenen Sprachen wie Bäsaa (Kamerun), Otjiherero (Namibia), Samoanisch, Labrador-Inuit, Yapesisch (Mikronesien) und Kuanua (Papua-Neuguinea). In einem Forschungsprojekt am IDS wird der Wortschatz deutschen Ursprungs im Tok Pisin, einer englischbasierten Kreolsprache in Papua-Neuguinea, lexikogra-

JAPANISCH <i>baito</i> ‚Teilzeit-, Nebenjob‘ < Arbeit	JAPANISCH <i>yorubaito</i> ‚Nachtarbeit‘ < Arbeit + jap. <i>yoru</i> ‚Nacht‘
JAPANISCH <i>gebaruto</i> ‚Staatsgewalt‘ < Gewalt	JAPANISCH <i>gipusu</i> ‚Gips‘ < Gips
JAPANISCH <i>karute</i> ‚Krankenakte‘ < Karte	JAPANISCH <i>ainzattsu</i> ‚Einsatz (musik.)‘ < Einsatz
JAPANISCH <i>runpenpuroretariāto</i> ‚Lumpenproletariat‘ < Lumpenproletariat	

Abb. 4: Beispiel: Einfluss deutscher Wissenschaftssprache in der japanischen Meiji-Zeit (1868-1912): Rechtssystem, Medizin, Naturwissenschaften, Philosophie

fisch dokumentiert und im *Lehnwortportal Deutsch* veröffentlicht. Die meisten dieser Entlehnungen, die aus der deutschen Kolonialherrschaft im Pazifik hervorgegangen sind, wurden in jüngerer Zeit vom Englischen verdrängt, etwa *b(a)lais(i)tip* ‚**Bleistift**; Kugelschreiber‘ von *pensil*. Ein sehr gut etabliertes Lehnwort ist indes *raus* zu deutsch (*he-*)*raus*, das abgesehen vom Gebrauch in Aufforderungen (*raus!*) fast ausschließlich als Verb verwendet wird, und zwar sowohl intransitiv (‚herausgeworfen, entfernt werden‘) als auch transitiv (‚herauswerfen; entfernen; wegnehmen; etc.‘): *na rausim olgeta samting nogut long mipela* ist eine verbreitete Übersetzung für die Zeile *sondern erlöse uns von dem Bösen* im Vaterunser, wörtlich etwa „und entferne alles Schlechte von uns“.

Entlehnungsprozesse im Kontext

Sehr oft sind Lehnbeziehungen zwischen einer Geber- und einer Nehmersprache Teil eines größeren Kontextes von Sprachkontaktbeziehungen. So hat das im 15. Jahrhundert ins Polnische entlehnte *farba* klare Entsprechungen in den drei ostslawischen Sprachen Ukrainisch, Belarusisch und Russisch. In einem Kooperationsprojekt des IDS mit dem Institut für Slavistik der Universität Oldenburg wird derzeit ein „Wörterbuch der parallelen Lehnwörter aus dem Deutschen im Polnischen und in den ostslawischen Sprachen“ zur Publikation im *Lehnwortportal Deutsch* zum Abschluss gebracht, das insbesondere die Entlehnungswege in solchen Fällen bis hinunter auf die Ebene einzelner Bedeutungen untersucht. In der Bedeutung ‚Farbe (von etwas)‘ ist *farba* – ausweislich der Chronologie der existierenden Belege – aus dem Polnischen weiter ins Ukrainische und Belarusische gewandert, wo es seit dem 16. Jahrhundert belegt ist. Heute ist diese Bedeutung des Wortes in allen genannten Sprachen verschwunden; im Polnischen wird dafür *kolor* oder *barwa* verwendet, während *farba* z.B. die Malerfarbe ist. Polnisches *barwa* ist kurioserweise ebenfalls eine, über das tschechische *barva* vermittelte, deutsche Entlehnung: Die Quelle ist wieder das deutsche *Farbe*, aber in der mittelhochdeutschen Form *varwe*.

In einer spezialisierten, seit Beginn des 19. Jahrhunderts belegten Bedeutungsverengung ‚Bartschwärze, schwarze Bartpomade‘ ist der russische Germanismus *fabra* mit seiner charakteristischen Metathese (Umstellung) der Konsonanten im Wortinnern ins Belarusische und Ukrainische entlehnt worden.

Einige Sprachen haben bei der Verbreitung deutschen Wortschatzes eine besonders ausgeprägte Rolle gespielt. Viele Entlehnungen in das Russische sind auch in zentralasiatische Sprachen wie das im *Lehnwortportal* vertretene Usbekische gewandert. Ganz ähnlich hat das Niederländische als Vermittler auch deutschen Wortschatzes in die Sprachen Südostasiens (Javanisch, Manado-Malaiisch u. v. m.) und in Kreolsprachen der Karibik wie Papiamentu und Sranantongo fungiert. Ein typisches Beispiel für diese frühe sprachliche Globalisierung ist das deutsche *Heimweh*, das im 17. Jahrhundert als Lehnprägung ins Niederländische kam (*heimwee*) und sich in der romanisch basierten Kreolsprache Papiamentu als *heimwé* wiederfindet.

EINIGE SPRACHEN TRUGEN BESONDERS ZUR VERBREITUNG DEUTSCHER WÖRTER BEI

In manchen Fällen können solche Entlehnungsketten auch wieder ins Deutsche zurückführen. Zu den Fremdwörtern gehören daher auch die sogenannten **Rückentlehnungen**. Das sind Wörter, die sehr häufig in germanischer oder alt- oder mittelhochdeutscher Zeit in die Nachbarsprachen oder ins Latein entlehnt und später, meist in fremdem Gewand, wieder ins Deutsche rückentlehnt wurden, z.B. engl. *dollar* < *Taler* (= Joachimsthaler Gulden).

Was wird warum entlehnt?

Sprache als Verständigungsmittel wird ständig an die kommunikativen und kognitiven Bedürfnisse der Sprachträger angepasst. Entlehnungen stellen eine sehr produktive Möglichkeit der Erweiterung des Wortschatzes dar, alternativ kann dies aber auch durch Neubildungen (Neologismen) in der Sprache geleistet werden. Welcher Wortschatz unter welchen Bedingungen typischerweise entlehnt wird, ist eine der zentralen Fragen der Lehnwortforschung. Wichtige Faktoren sind zweifellos das soziale Prestige der Gebersprache und das Kriterium, ob es sich um einen in der Nehmersprache „neuen“ Begriff handelt. Für viele weitere Faktoren lassen sich Tendenzen angeben: Substantive werden in typischen Sprachkontaktszenarien wesentlich häufiger entlehnt als beispielsweise Verben oder Zahlwörter.

amman, *n.* *Politics* [(Swiss) G *Ammann* < a blend of G *Amt* office + *Mann* man] A district officer in certain Swiss cantons. WN20 [2]

ammine, *n.* (1897) *Chem.* [G *Ammin* (1897) < *Ammoniak* ammonia + *-in -ine*] A compound with ammonia or possibly an amine considered as a coordination complex; an ammonia molecule existing in a coordination complex. O, R, W [4]

ammino-, *comb. form Chem.* [Prob. < G < *Ammin* ammine (q.v.)] Ammine, as in *amminochloride*. W [3]

amorphism, *n.* (1852) *Chem.* [G *Amorphismus* < *amorph* + *-ismus* (< L) *-ism* < Gk *ámorphos* want of a regular form] Lacking a crystalline or regular form, as in amorphous minerals. O, R, W [4]

amphikaryon, *n.* *Biol.* [G < *amphi-* + *Karyon* < Gk *amphi-* both-sided, roundabout + *káryon* nut kernel] A cell nucleus with two haploid groups of chromosomes. —**amphikaryotic** (1909). R, W [3]

ampulla of Vater, *n.* *Anat.* [Transl. of G *Vatersche Ampulle*, named after Abraham Vater (1684–1751), German anatomist + *Ampulla* a globular vessel < L *ampulla*, the dim. of *amphora*, an ancient oval-bodied vessel] A trumpet-mouthed dilatation of the duodenal wall. W [3]

amsel/amzel, *n.* (1705) *Zool.* (archaic) [G < MHG *amsel*, OHG *ams(a)la* < unknown origin] A blackbird or ring ouzel, i.e., a thrush. O [3]

amyloid, *a.* (1857) *Chem.*, (1859) *Path.* [G (1839) < *amyl-* + *-oid* < L *amylum* starch + Gk *-oidēs* similar] *Chem.*: having the form or nature of starch or gelatinous hydrated cellulose; *Path.*: applied to a form of degeneration of various organs. —**amyloid**, *n.* (1872); **amyloid degeneration**

Abb. 5: Ausschnitt aus Pfeffer / Cannon 1994, S. 141

Die „beliebtesten“ deutschen Lehnwörter in anderen Sprachen sind nicht unbedingt aus Sicht von Muttersprachlern häufig oder (alltags)relevant oder typisch für irgendwelche kulturellen Aspekte, die man gemeinhin mit Sprechern des Deutschen verbindet. Ob *Weltschmerz*, *Weltanschauung*, *Kitsch* und *Zeitgeist*, *Bremsstrahlung* und *Passivhaus*, *Bratwurst*, *Schnitzel*, *Reinheitsgebot* und *Ostpolitik* – die entlehnten Germanismen entstammen allen Bereichen des Wortschatzes. Stiberc (1999, S. 28 f.) stellt eine – zweifellos nicht wissenschaftlichen Anforderungen genügende – „Hitparade der häufigsten Entlehnungen“ auf, die deutsche Herkunftswörter danach vergleicht, in wievielen von zehn ausgewählten Nehmersprachen sie vorkommen. Angeführt wird diese Liste von: *Gneis*, *Kobalt*, *Marschall*, *Nickel*, *Quarz*, *Walzer*, *Wolfram*, *Zickzack*, *Zink*.

EIN AKTUELLES BEISPIEL FÜR EIN DEUTSCHES LEHNWORT IM ENGLISCHEN: ENERGIEWENDE

Ein ganz aktuelles Beispiel aus dem Umweltdiskurs ist das Wort *Energiewende*. Erstmals erschien das Wort 1980 im Titel eines Berichtes des Freiburger Öko-Institutes „Energiewende. Wachstum und Wohlstand ohne Erdöl und Uran“.

2011, nach der Katastrophe von Fukushima, beschloss Deutschland den Ausstieg aus der Atomkraft. Als Lösung für den Klimawandel, als Rezept für ein nachhaltiges Wirtschafts-

wachstum, Energiesicherheit und den Umgang mit der Endlichkeit von fossilen Energien wurde beschlossen, die Energieversorgung mittelfristig auf erneuerbare Energien umzustellen. Seit diesem Jahr ist die *German Energiewende* auch im englischen Sprachraum zu finden.⁴ 2013 erschien der Film „Welcome to the Energiewende“.⁵

Die Bemühungen um eine möglichst adäquate Wiedergabe des Begriffes im Englischen resultierten in Wendungen wie z.B. *energy transformation* („Energiewandel“), *energy turnaround* („Energieumschwung“), *energy transition* („Energieübergang“), *energy revolution* („Energierevolution“), *clean energy switch* („Umstellung auf saubere Energie“) und anderen. Diese Begriffe decken aber jeweils nur einzelne Aspekte des mit *Energiewende* verbundenen Gesamtkonzeptes ab, was die Übernahme des deutschen Wortes erklären kann.

Ein Blick auf die Komplexität lexikalischer Entlehnungsphänomene: Deutsches in polnischen Dialekten

Populärwissenschaftliche Darstellungen, aber auch viele elementare Wörterbücher zu Fremdwörtern und Entlehnungen suggerieren ein sehr vereinfachendes Bild von lexikalischen Entlehnungsvorgängen, demzufolge ein Wort der Gebersprache zu einem bestimmten Zeitpunkt – mit ausdrucks- und inhaltsseitigen Anpassungen – als Lehnwort in die Nehmersprache übernommen wird. Die beteiligten Sprachen werden dabei implizit als mehr oder weniger homogene, klar abgrenzbare Einheiten aufgefasst; die Betrachtung beschränkt sich auf standardsprachliche Gegebenheiten, aber die Vielfalt von Varietäten der Nehmersprache, insbesondere Dialekten und Registern, wird nicht berücksichtigt. Auch die Beziehung zwischen Etymon und Lehnwort wird gerne auf eine eindeutige, überwiegend regelhafte Korrespondenz zwischen klar spezifizierten sprachlichen Zeichen der beiden beteiligten Sprachen reduziert.

Eindrucksvolle Belege für die tatsächliche Komplexität kontaktinduzierter Entlehnung liefert ein lexikografisches Projekt zu deutschen Lehnwörtern in polnischen Dialekten, das seit 2019 mit Fördermitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft vom IDS und dem Institut für Slavistik der Universität Oldenburg in Kooperation mit der polnischen Akademie der Wissenschaften durchgeführt wird und in eine Wörterbuchpublikation im Lehnwortportal des IDS <lw. ids-mannheim.de> münden soll (Meyer/Hentschel 2021).

Aufgrund einer sich über Jahrhunderte erstreckenden Migration von Sprechern des Deutschen in polnischsprachige Gebiete betrifft der deutsch-polnische Sprachkontakt in hohem Maße auch die Dialekt sprechende ländliche Bevölkerung. Wichtigste Quelle für das zu erstellende Wörterbuch ist das seit 1982 veröffentlichte „Słownik gwar polskich“ (SGP; Wörterbuch der polnischen Dialekte), das den gesamten Wortschatz der reichen polnischen Dialektlandschaft zu erfassen versucht. Bisher ist etwa ein gutes Viertel dieses Wörterbuchs in bislang neun Bänden veröffentlicht; der Großteil des Materials liegt lediglich in Form von etwa drei Millionen – als Bilddigitalisaten online zugänglichen – Karteikarten vor,⁶ die dokumentieren, welche polnischen dialektalen Wortformen in welcher Bedeutung wo verwendet werden oder wurden.

Auffällig ist die oft beeindruckende Vielfalt von Ausdrucksformen bei Entlehnungen. Für das deutsche *Hundsfoth* vermerkt das SGP folgende Lehnwortformen: *hunctwot, huncwót, huncwód, huncót, huncwat, hunzwot, hunsot, huńcot, huńcót, hucwont, hacnont, hyncwant, hicond, uncwot, wuncwot*. Vieles an Variation kann durch unterschiedliche phonetische Prozesse in bestimmten polnischen Dialekten oder Einfluss verschiedener deutscher Vorlageformen erklärt werden, aber besonders starke Abweichungen wie *hacnont, hyncwant, hicond*, die zuweilen auf spontanen Analogiebildungen oder Verschmelzungen seitens einzelner Dialekt- oder Argotsprecher beruhen mögen, können nicht erklärt, sondern nur konstatiert werden.

Ein Beispiel für die Schwierigkeit der Zuordnung von Lehnwörtern zu Etyma ist poln. *szpana*, das nach Ausweis der Kartei aufgrund seiner Verwendungsweisen einen Zusammenhang mit mindestens fünf potenziellen deutschen Vorlagen aufweist, nämlich *die Spanne, der Span, der Spann, die Spange, das Spann* (i. S. v. *das Gespann*). Es finden sich überdies weiter über ein Dutzend lautlich ähnlicher polnischer Ausdrücke (*szpan, czpaga, śpaga, śpana, ...*), die jeweils verschiedene Bedeutungen mit *szpana* gemein haben. Solche Phänomene können zu einem großen Teil auf volksetymologischen Zusammenfällen in der mundartlichen Lexik beruhen: Polnische Ausdrucksvarianten, die lautlich an eines der genannten potenziellen deutschen Vorlagewörter erinnern, treten häufig mit Bedeutungen auf, die mehr oder weniger klar auf ein anderes Wort zurückgehen.

Auch komplexere Prozesse der Uminterpretation von deutschen Herkunftswörtern sind möglich. Auf dem Gebiet des früheren Ostpreußens verortet das SGP Germanismen, die auf hoch- und niederdeutsche Varianten von *Mittfach* zurückgehen, einer Bezeichnung für einen abgeteilten Raum (das ‚Mittelfach‘) in landwirtschaftlichen Gebäuden. Während die Formen *mitfach, mytfach* und *mydwach* lautlich Erwartbares zeigen, gibt das *n* in den Formen *mentfach, mentwach, mintfach* zunächst Rätsel auf. Eine Rolle spielt hier offenbar polnisches *mendel* zu frühnhd. *mandel*, einer seit dem 15. Jh. bezeugten Bezeichnung einer bestimmten Menge an Getreidegarben. Da im Mittfach Getreidegarben gesammelt wurden, konnte das deutsche *mit-* als Variation eines polnischen *mend-* aufgefasst werden, das mit einem auch in anderen Lehnwörtern auftretenden *-fach* kombiniert wurde, so dass *mentfach* als ‚Getreidefach‘ zu verstehen ist.

Abschließende Betrachtungen

Lehnwörter, gerade solche in der eigenen Muttersprache, sind ein auch für Laien interessantes und im öffentlichen Bewusstsein sehr präsent linguistisches Thema. Sie sind aber auch Gegenstand theoretischer Untersuchungen, zahlreicher philologischer und lexikografischer Einzelstudien und auch umfangreicher sprachübergreifender Dokumentationen wie der online frei verfügbaren World Loanword Database (Haspelmath/Tadmor 2009a; Haspelmath/Tadmor 2009b), die für 41 Sprachen semantisch vergleichbare Grundwortschätze (jeweils 1000-2000 Wörter) auf Entlehnungen untersucht und damit eine empirische Grundlage für die weitere typologische Forschung geschaffen hat.

NICHT SO EINFACH: LEHNWÖRTER IDENTIFIZIEREN, IHRE HERKUNFTSWÖRTER UND ENTLEHNUNGSWEGE FESTSTELLEN

Aus den vorangehenden Betrachtungen dürfte deutlich geworden sein, dass die Identifikation von Lehnwörtern im Wortschatz einer Sprache sowie die genaue Bestimmung des Herkunftswortes sowie der Entlehnungswege im Allgemeinen keine triviale Aufgabe ist. Ohne Kenntnisse der Sprachgeschichte der beteiligten Sprachen, insbesondere regelhafter lautlicher Veränderungen in ihnen, lassen sich häufig allenfalls Vermutungen auf der Grundlage lautlicher und semantischer Ähnlichkeiten anstellen.

Besonders schwierig gestaltet sich die sprachgeschichtliche Rekonstruktion in Fällen von Sprachkontakt zwischen eng verwandten Sprachen oder bei Internationalismen wie **Telefon** oder **Akademie**, die durch Kulturaustausch rasche Verbreitung in zahlreichen Sprachen gefunden haben. Hier stützen sich Vermutungen häufig auch auf Angaben zu frühesten Belegen in den beteiligten Sprachen – sofern es überhaupt entsprechendes Material gibt. So ist für viele Wörter im Tok Pisin nicht ohne Weiteres zu entscheiden, ob sie aus dem Englischen, dem Deutschen oder aber dem Malaiischen stammen, mit dem es in kolonialen Kontexten Sprachkontakt gab und das seinerseits zahlreiche Entlehnungen aus dem Niederländischen und Portugiesischen aufweist. Ein Beispiel ist Tok Pisin *bang* ‚(v. a. Schul- oder Kirchen-)Bank‘, für das Deutsch **Bank**, Englisch *bench* und / oder Malaiisch *ban-ku* Pate gestanden haben können. Auch für Sprachen mit hervorragend belegter Sprachgeschichte wie dem Deutschen schwindet mit zunehmender zeitlicher Tiefe die Möglichkeit, Entlehnungsprozesse zu rekonstruieren. ■

Anmerkungen

- ¹ Vergleichbare Projekte gibt es für das Niederländische <<https://uitleenwoordenbank.ivdnt.org/>> (Stand: 12.10.2023) und das Italienische <www.italianismi.org/> (Stand: 12.10.2023).
- ² Erst aus jüngster Zeit gibt es Studien, die nicht nur den aus Mehrsprachigkeit resultierenden Lehnwortschatz, sondern auch den Prozess der Genese von Entlehnungen untersuchen; vgl. Poplack (2018).
- ³ Die Sprecherzahl ist nicht genau bekannt; einige Quellen gehen von über einer Million Sprechern aus, so auch die Ethnologue-Datenbank (Eberhard, David M./Gary F. Simons/Charles D. Fennig (Hg.) (2023): *Ethnologue: Languages of the World*. 26. Aufl. Dallas, Texas: SIL International.). Weitere Informationen siehe: <https://jlspl.steconomics.ro/archives/001/jlsp_i1_9.pdf>.
- ⁴ <www.zeit.de/2012/47/Energiewende-Deutsche-Begriffe-Englisch> (Stand: 12.10.2023).
- ⁵ <<http://welcometotheenergiewende.blogspot.com/>> (Stand: 12.10.2023).
- ⁶ <<https://rcin.org.pl/dlibra/publication/37156#structure>> (Stand: 12.10.2023).

Literatur

- Goebel, Hans/Nelde, Peter H./Stary, Zdenek/Wölck, Wolfgang (Hg.) (1996/1997): *Kontaktlinguistik*. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. 2 Halbbde. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 12). Berlin/New York: de Gruyter.
- Haspelmath, Martin/Tadmor, Uri (Hg.) (2009a): *Loanwords in the world's languages: a comparative handbook*. Berlin: de Gruyter Mouton.
- Haspelmath, Martin/Tadmor, Uri (Hg.) (2009b): *World loanword database*. Leipzig: Max Planck Institute for Evolutionary Anthropology. <<https://wold.cld.org/>> (Stand: 13.9.2023).
- Limbach, Jutta (Hg.) (2007): *Ausgewanderte Wörter: Eine Auswahl der interessantesten Beiträge zur internationalen Ausschreibung „Ausgewanderte Wörter“*. München: Hueber.
- Matras, Yaron (2009): *Language contact*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Meyer, Peter/Hentschel, Gerd (2021): *Charting a landscape of loans. An e-lexicographical project on German lexical borrowings in Polish dialects*. In: Gavriilidou, Zoe/Mitits, Lydia/Kiosses, Syros (Hg.): *Lexicography for inclusion: proceedings of the 19th EURALEX international congress 7-19th September 2021*. Vol. II. Alexandroupolis: Democritus University, S. 615-621.
- Poplack, Shana (2018): *Borrowing: loanwords in the speech community and in the grammar*. New York: Oxford University Press.
- Pfeffer, J. Alan/Cannon, Garland (1994): *German loanwords in English. An historical dictionary*. New York: Cambridge University Press.
- SGP: *Słownik gwar polskich (AM- izeby)*, Karaś, Mieczysław et al. (Hg.). Wrocław etc.; seit Band IV Kraków, 1977-2023.
- Siedenberg, Sven (2009): *Besservisser beim Kaffeeklatsching. Deutsche Wörter im Ausland. Ein Lexikon*. München: Heyne.
- Stiberc, Andrea (1999): *Sauerkraut, Weltschmerz, Kindergarten und Co. Deutsche Wörter in der Welt*. 2. Aufl. Freiburg/Basel/Wien: Herder.
- Stiberc, Andrea (2007): *Heimweh, Kitsch & Co.: Die ganze Welt liebt deutsche Wörter*. Freiburg: Herder.
- Vietze, Oda/Meyer, Peter (2017): *Lehnwörter für Fainshmekerim. Das Wörterbuch der deutschen Lehnwörter im Hebräischen im „Lehnwortportal Deutsch“ des IDS*. In: *SPRACHREPORT 4/2017*, S. 1-11.

Bildnachweise

Abb. 1: unter Verwendung von <<https://pixabay.com/de/photos/erde-karte-atlas-kartologie-welt-11048/>>.

Abb. 3: unter Verwendung von <<https://pixabay.com/de/illustrations/karte-kartographie-reliefkarte-1804891/>>. ■